



Aus dem Leben einer **Teeplückerin**. Die 17-jährige **Pushapawati** aus **Sri Lanka** berichtet: ...

"Ich finde die Plantagenarbeit schrecklich, aber gleichzeitig bin ich froh, überhaupt Arbeit zu haben", bemerkt Pushapawati. "Während der Regenzeit, die etwa 4 Monate dauert, hängt der Bastkorb, in den wir den Tee pflücken, wie eine Zentnerlast am Kopf, denn die Blätter sind feucht und deshalb sehr schwer. Wir kommen jeden Abend durchnässt nach Hause. Über Nacht am Feuer trocknet die Kleidung nicht richtig, alles ist klamm. Doch in der heißen Trockenperiode ist es nicht viel besser. Die stechende Sonne verursacht Kopfschmerzen, die Haut wird rissig. Sieh dir meine Mutter an, sie ist erst vierzig Jahre alt, aber sieht aus wie sechzig", sagt sie.

"In dieser Zeit wächst weniger Tee, das bedeutet, dass wir schneller pflücken müssen, um das Tagessoll zu erreichen. Die Arbeit bleibt unendlich monoton. An unseren Barackenunterkünften hat sich trotz Streiks nichts geändert und es gibt immer noch keine richtige Krankenstation bei uns, obwohl einige Tausend Menschen hier leben." Befragt nach dem Tagesablauf sagt sie: "Sie doch meine Mutter, sie steht jeden Tag gegen halb fünf auf, schleppt Wasser von der Wasserstelle heran, macht Feuer und bereitet das Frühstück. Tagaus, tagein immer dasselbe: Roti (gebackene Mehlfladen) mit etwas scharfer Soße und Tee. Eigentlich trinken wir alle viel lieber Tee mit Zucker, doch den gibt es nur an Festtagen, er ist viel zu teuer. Meist helfe ich meiner Mutter morgens. Aber meine beiden Brüder und mein Vater stehen erst um sechs Uhr auf. Dann gehen sie in die Teefelder und erledigen dort ihr Morgengeschäft. Wir Frauen müssen das im Dunkeln tun, denn niemand darf uns sehen. Noch vor 7 Uhr gehen meine Mutter und ich zur Arbeit, wir pflücken zusammen. Zum Glück haben wir einen netten Aufseher. Der alte war eklig und hatte uns ständig schikaniert. Oft sind die Anmarschwege zur Plantage länger als eine halbe Stunde. Frauen, die kleine Kinder haben, müssen dann in der Mittagspause zur Kinderkrippe hetzen und ihre Kinder füttern und dann wieder auf die Plantage jagen. Gegen fünf Uhr nachmittags ist die Arbeit zu Ende, auf dem Heimweg sammeln wir meist noch Feuerholz. Manchmal geht auch mein Vater, denn die Männer arbeiten nur bis 2 Uhr mittags. Aber oft trifft er sich mit anderen an einem kleinen Laden. Sie stehen, reden und sehen jedem Fahrzeug nach. Wir nehmen nach der Arbeit ein Bad aus der Regentonne vor der Tür und fegen Wohnraum und Küchenanbau aus. Manchmal müssen wir noch Wäsche waschen, aber eigentlich machen wir das am Sonntag. Zum Abendessen gibt es etwas besseres: Reis mit ein wenig Gemüse und etwas Trockenfisch. Meist essen wir erst vor dem Schlafengehen, denn es ist ein so gutes Gefühl mit vollem Bauch einzuschlafen."

[frei nach B. Merzenich/A. Imfeld: Tee - Gewohnheit und Konsequenz, Edition diá, 1986]





Ein Beispiel. Die **Idulgashena Biotee-Plantage** in der Uva-Region im Hochland Sri Lankas ist sozusagen die "Mutter aller Biotees". Seit 1987 wird dort Tee aus anerkannt ökologischem Landbau produziert. Die Fairhandelsorganisation gepa schuf gemeinsam mit ihrem Handelspartner Stassen Natural Foods zugleich auch ein Modell für vorbildliche soziale Entwicklung.

Es entstanden so durch den fairen Handel u.a. 6 Kinderkrippen, 2 Vorschulen, ein soziales Entwicklungszentrum, eine Leihbücherei, eine Bank sowie umfassende Gesundheitsdienste und Fortbildungsmöglichkeiten für Jugendliche und Erwachsene. Zwei weiterführende Schulen wurden mit Hilfe des Bioteeprojektes renoviert und so ausgestattet, dass den Schülern nun ein hochqualifiziertes Lernangebot ermöglicht wird [denn nur umfassende Bildung ermöglicht die Befreiung von der Ausbeutung durch die westlichen Monopole sowie eine umfassende Entwicklung]. Auf Indulgashena wurde außerdem ein großes Gemeinschaftszentrum gebaut. Für die Arbeiterinnen und Arbeiter entstanden 300 Toiletten und viele Wohnungen konnten umfassend renoviert werden. Teearbeiterfamilien wurden erstmals Eigentümer von kleinen Wohnungen und Grundstücken. Viele Siedlungen entstanden so bereits am Rande der Teegärten; jede Familie verfügt über 2 Zimmer, Küche und Bad und einen kleinen Garten.

An den anstehenden Entscheidungen, Planungen in der Kooperative sind die Arbeiter[innen] umfassend beteiligt. Der gemeinsame Austausch zwischen Tamilen und Singhalesen, zwischen Christen, Hindus, Muslimen und Buddhisten ist ein wichtiger Aspekt des Entwicklungsprojekts.

Und noch ein Beispiel. Eines der erfolgreichsten Projekte ist das **Dambadeniya Dorfentwicklungsprojekt**, in dem die handgeflochtenen Palmblattkörbchen für die Verpackung vieler gepa-Tees aus Sri Lanka hergestellt werden. In diesem ländlichen Gebiet von 240 Quadratkilometern und mit rund 120.000 Einwohnern im Westen des Landes entstanden so über 1500 Arbeitsplätze zur Herstellung der Körbchen in etwa 100 Produktionsgemeinschaften sowie viele weitere Einkommensquellen im Anbau von Gräsern und Palmblättern. Die Lebensverhältnisse wurden so nachhaltig verbessert und neue Betätigungsfelder für Elektriker, Schreiner, Maurer etc. geschaffen. Gleichzeitig entstanden verbesserte Wohnungen, Dorfläden, Schneiderwerkstätten u.a.

